

Gemeinsam stark

miteinander füreinander

Magazin des **lvkm-sh** | Ausgabe Mai 2025



Ohrenkuss – Kulturmagazin von Menschen mit Down-Syndrom, [Informationen auf Seite 23](#)

AUS DEM INHALT

Barrierefrei & Verbunden:
Lesen Sie vom KSV
Nordfriesland [auf Seite 14](#)



Die Initiative Inklusion
aus Lübeck stellt sich
[auf Seite 22](#) vor



Seit 50 Jahren: Einsatz für Teilhabe und
Gleichberechtigung, [Mehr auf Seite 17](#)

lvkm-sh.
Landesverband für körper- und mehrfach-
behinderte Menschen Schleswig-Holstein e.V.



Achim Bölsch

Vorsitzender lvkm-sh

Liebe Leserin, lieber Leser,

als Vater einer Tochter mit Behinderung weiß ich aus eigener Erfahrung, wie wichtig eine gute gesundheitliche Versorgung für unsere Kinder ist – und wie herausfordernd es oft sein kann, die richtigen Angebote zu finden. Gerade für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf gibt es noch immer zu viele Hürden. Weite Wege, fehlende barrierefreie Zugänge oder überlastete Praxen machen es schwer, eine angemessene Betreuung sicherzustellen.

Im Leitartikel dieser Ausgabe widmen wir uns genau diesem wichtigen Thema und stellen die Frage: Wie ist es um die gesundheitliche Versorgung von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf bestellt? Besonders beleuchten wir dabei die Situation in Schleswig-Holstein und schauen, welche Angebote bereits bestehen und wo dringend nachgebessert werden muss. Denn eine verlässliche, gut erreichbare medizinische und therapeutische Versorgung ist eine Grundvoraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben – für unsere Kinder genauso wie für uns Eltern.

Auf den folgenden Seiten des Magazins blicken wir auf ein besonderes Highlight im vergangenen Jahr, den Fachtag „Abenteuer Zukunft – Was kommt nach der Schule?“, zurück. Die hohe Anzahl an teilnehmenden Schüler*innen verdeutlichte uns, wie wichtig für junge Menschen mit Behinderung die Auseinandersetzung mit ihren beruflichen Möglichkeiten ist. Spannende Workshops und wertvolle neue Kontakte ließen die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg werden.

Und auch in diesem Jahr haben wir viel vor: Im Oktober laden wir nach Kiel zum Fachtag „Unterstützte Kommunikation“ ein. Die Veranstaltung soll vielfältige Möglichkeiten aufzeigen, Barrieren in der Kommunikation abzubauen und allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Lesen Sie dazu mehr unter der Rubrik „vom Landesverband“.

Ein weiteres Anliegen unseres Magazins ist es, gelungene Wege und Handlungsansätze für Teilhabe und Inklusion aufzuzeigen. Wieder haben wir zahlreiche Best-Practice-Beispiele zusammengetragen, die zeigen, wie Inklusion in der Freizeit gelingen kann. Ob Sport, Kunst oder demokratische Bildung – in ganz Schleswig-Holstein gibt es inspirierende Projekte und engagierte Menschen, die sich für ein Miteinander ohne Barrieren einsetzen. Diese Beispiele beweisen, dass Inklusion machbar ist und uns alle bereichert.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe und hoffe, dass Sie anregende Impulse für Ihren eigenen Alltag mitnehmen können. Lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten, eine Gesellschaft zu gestalten, in der alle teilhaben können!

Ihr Achim Bölsch



**Deutsche
Rentenversicherung**
Nord

Das Magazin des Landesverbandes wird durch die Deutsche Rentenversicherung Nord gefördert. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung

Die gesundheitliche Versorgung von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf stellt das deutsche Gesundheitssystem vor große Herausforderungen. Personen mit einer schweren körperlichen, geistigen oder psychischen Erkrankung benötigen nicht nur eine umfassende medizinische Betreuung, sondern auch spezielle Dienstleistungen und Unterstützungsstrukturen, die ihre Lebensqualität sichern und ihre Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Rund acht Millionen Menschen leben in Deutschland mit einer Schwerbehinderung. Gesetzliche Regelungen garantieren ihnen, wie allen anderen Patient*innen auch, das Recht auf eine umfassende medizinische Betreuung. Diese sollte regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen und Behandlungen ebenso umfassen wie spezielle Therapieangebote oder die Versorgung mit Hilfsmitteln und Rehaleistungen. In der Realität weist die medizinische Versorgung von Menschen mit komplexen Behinderungen allerdings in vielen Bereichen Defizite auf und es gibt immer noch viele strukturelle und organisatorische Hürden.

Um die politischen Parteien auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen, hat der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) im Vorfeld der Bundestagswahl 2025 sogenannte Wahlprüfsteine veröffentlicht. Besonderes Augenmerk legte der Verband dabei auf die gesundheitliche Versorgung von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. So forderte der bvkm insbesondere, den barrierefreien Zugang zu Gesundheitsleistungen sicherzustellen, die Standards für Medizinische Zentren für Erwachsene mit Behinderungen (MZEb) bundesweit zu vereinheitlichen, zu gewährleisten, dass Menschen mit Anspruch auf außerklinische Intensivpflege (AKI) weiterhin in ihrem Zuhause bleiben können und dort versorgt werden sowie dafür Sorge zu tragen, dass sich Krankenkassen an Recht und Gesetz halten. Die Wahlprüfsteine sind auf der Homepage des Verbands einsehbar. Im Folgenden soll der Blick darauf gerichtet werden, wie es um die Umsetzung dieser Forderungen in Schleswig-Holstein bestellt ist.

Rund 538.000 Menschen mit einer anerkannten Behinderung leben in Schleswig-Holstein. Davon gelten knapp 320.000 als schwerbehindert. Zwar zeigt die Regierung des nördlichsten Bundeslandes durchaus Engagement in Sachen Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. Dennoch müssen auch

hier die Forderungen des bvkm ernst genommen werden. Denn es bleibt weiterhin eine fortlaufende Herausforderung, die Versorgung und Teilhabe dieser besonders betroffenen Menschen kontinuierlich zu optimieren, an ihre individuellen Bedürfnisse anzupassen und Hürden im täglichen Leben aus dem Weg zu räumen.

Eine davon ist der barrierefreie Zugang zu Gesundheitsleistungen. Barrieren bestehen nicht nur bei der Erreichbarkeit von Arztpraxen und Kliniken, sondern auch in der Verständlichkeit von Informationsmaterialien, der Kommunikationsfähigkeit und der Bereitstellung von unterstützenden Hilfen wie Gebärdensprachdolmetschern oder assistierenden Technologien. Eine Einschätzung, wie sich die Situation landesweit darstellt, hat die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen Schleswig-Holstein und ihre Mitarbeiter*innen. Henrike Bleck, zuständig für den Bereich Gesundheit, erreichen immer wieder Berichte und Beschwerden über entsprechende Missstände. Besonders schwierig ist beispielsweise für Frauen mit Behinderung der Besuch in einer Praxis für Gynäkologie. „Es gibt in ganz Schleswig-Holstein keine vollumfänglich barrierefreie Praxis dieser Art. Das fängt beim barrierefreien Zugang zur Praxis an und geht über das Fehlen eines Lifters oder eines höhenverstellbaren Untersuchungsstuhls bis zum barrierefreien Zugang zur Toilette“, berichtet die Fachfrau. Auch in Zahnarztpraxen fehlen häufig behindertengerechte Ausstattungen sowie entsprechend geschultes Personal.

Generell ein großes Problem bei der Behandlung von Menschen mit Behinderung in Facharztpraxen ist der zeitliche Umfang, den die Untersuchungen dieser Personengruppe in Anspruch nimmt. „Wir hören immer wieder von Ärzten, dass sie Menschen mit Behinderungen ja gerne behandeln würden, aber das sich das für sie nicht rechnet“, erklärt Henrike Bleck. Deshalb setzt sich das Team der Landesbeauftragten mit Nachdruck dafür ein, diesen Missstand zu beseitigen: „Wir sind in Gesprächen mit dem Land zu diesem Thema. Da muss die Politik handeln, denn Gesundheitspolitik setzt den Rahmen, in dem die Akteur*innen des Gesundheitswesens ihre Entscheidungen treffen. Außerdem könnten Krankenkassen Zuschläge für förderungsfähige Leistungen und Leistungserbringer unter bestimmten Voraussetzungen gewähren. Aber bis so etwas möglich gemacht wird, dauert es einfach unheimlich lange“, führt sie weiter aus.

Lange gedauert hat in Schleswig-Holstein auch die Einrichtung eines „Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit Behinderungen“ (MZEB). Das erste MZEB des nördlichsten Bundeslands befindet sich am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) in Lübeck und wurde im September 2024 eröffnet. Bereits im Juli 2015 hat der Gesetzgeber mit der Formulierung des §119c SGB V die Voraussetzung für die Errichtung von MZEBs geschaffen, deren besonderer Auftrag die multidisziplinäre und multiprofessionelle Versorgung von erwachsenen Menschen mit geistiger oder schwerer Mehrfachbehinderung ist.

In Schleswig-Holstein ist das MZEB in die Lübecker Uniklinik integriert. „Der Vorteil ist, dass wir bei Fragen, die wir nicht intern im MZEB beantworten können, im UKSH viele verschiedene Fachbereiche haben, die wir bei Bedarf hinzuziehen können“ erklärt Dr. Sebastian Löns, einer der Leiter des MZEB Lübeck. Fünf Jahre hat es von der ersten Idee bis zur Eröffnung des MZEBs gedauert. Das Land Schleswig-Holstein förderte die Errichtung und den Aufbau des Zentrums über den Versorgungssicherungsfonds mit 500.000 Euro.

Der Betrieb am MZEB Lübeck befindet sich noch im Aufbau. Standen zu Beginn nur Neurologe Dr. Löns und eine Psychotherapeutin für Beratung und Behandlung zur Verfügung, ist das Team nun bereits deutlich angewachsen und umfasst verschiedene ärztliche und therapeutische Fachbereiche, wie Physiotherapie, innere Medizin, Psychiatrie. „Unser Zentrum hat einen Schwerpunkt auf der Versorgung von Patienten mit Mobilitätseinschränkungen, mit Spastik und mit Körperbehinderung. Aber uns ist bewusst, dass auch ein großer Bedarf an psychiatrischer Beratung für Menschen mit Behinderungen besteht. In Planung ist, weitere Fachbereiche abzudecken und die Öffnungszeiten auszuweiten“, erklärt Sebastian Löns. Kein Wunder, dass immer mehr Patient*innen auf das Lübecker MZEB aufmerksam werden und die Wartezeit auf einen Termin im Moment bei zirka zwölf Wochen liegt.

Für Sebastian Löns ist deshalb klar, dass ein einziges MZEB für ein Flächenland wie Schleswig-Holstein nicht ausreicht: „Der Bedarf ist viel größer, als dass ihn ein einzelnes Zentrum decken könnte. Zudem müssen die Menschen zum Teil sehr weite Wege auf sich nehmen, um zu uns nach Lübeck zu kommen.“ Seine Einschätzung ist daher: „Es gibt eine rechtliche Grundlage für diese Zentren. Diese Behandlung sollte jedem Menschen, der es benötigt, zur Verfügung stehen und sie sollte auch erreichbar sein. Für ein Land wie Schleswig-Holstein wären somit drei bis vier solcher Zentren notwendig.“

Egal ob in Arztpraxen, Krankenhäusern, MZEBs oder auch zu Hause in den eigenen vier Wänden: Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf haben Anspruch auf medizinische und therapeutische Leistungen sowie auf Hilfsmittel zum Ausgleich ihrer Behinderung. Doch nicht nur wegen fehlender Barrierefreiheit oder Kapazitäten ist der Zugang zu diesen Leistungen oft erschwert. Auch im Bereich der Krankenkassenleistungen gibt es zahlreiche Schwierigkeiten und Missstände. Diese betreffen sowohl die Finanzierung und Bereitstellung der Leistungen als auch bürokratische Hürden und mangelnde Transparenz.

Ein großes Problem ist dabei die unzureichende Anpassung der Leistungen an die speziellen Bedürfnisse dieser Menschen. Die gesetzliche Krankenversicherung sieht zwar viele Behandlungen und Hilfsmittel vor, doch die Komplexität der Beeinträchtigungen führt oft dazu, dass die angebotenen Standardleistungen nicht ausreichen. Häufig müssen zusätzliche Leistungen beantragt werden. Hierzu zählen etwa die Finanzierung von Hilfsmitteln wie Spezialliegen, Rollstühlen oder Kommunikationshilfen, die oft nicht als notwendig erachtet werden, obwohl sie für das tägliche Leben und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von entscheidender Bedeutung sind. „Wir haben viele Familien in der Beratung, die uns erzählen, dass sie eine Hilfe bei der Kranken- oder der Pflegekasse beantragt und einen ablehnenden Bescheid erhalten haben. Diese Situation wird für Mütter und Väter oft zu einem Spießrutenlauf, den sie nicht nur einmal erleben“, berichtet die Geschäftsführerin des Landesverbands Ilka Pfänder. „Manchmal bekommt man wirklich den Eindruck, es wird systematisch abgelehnt.“

Ein weiteres Problem ist die bürokratische Hürde bei der Beantragung von Leistungen. Menschen mit komplexer Behinderung oder deren Angehörige müssen sich oft durch ein undurchdringliches System von Anträgen und Gutachten kämpfen. Um Leistungen wie Krankentransporte, Reha-Maßnahmen oder eine spezialisierte Pflege zu erhalten, sind oftmals zahlreiche ärztliche Bescheinigungen und Gutachten erforderlich. Der Verwaltungsaufwand ist enorm, was gerade für Angehörige oder betroffene Personen, die ohnehin schon durch die Behinderung stark belastet sind, eine zusätzliche Belastung darstellt. „Beim Stellen von Anträgen und dem Erhalt ablehnender Bescheide stoßen die Betroffenen und ihre Familien immer wieder an ihre Grenzen. Dann in die Auseinandersetzung zu gehen und sich dem Verwaltungsakt zu stellen kostet Zeit und Kraft, die viele nicht haben“, so Ilka Pfänder. Es besteht also dringender Handlungsbedarf, damit Menschen mit Behinderung die notwendige Unterstützung und Hilfe zur Verbesserung ihrer Lebensqualität erhalten.



Mit Herausforderungen und Schwierigkeiten durch Gesetze und Vorgaben von Kranken- und Pflegekassen sehen sich seit einiger Zeit auch Menschen mit Anspruch auf außerklinische Intensivpflege (AKI) und ihre Familien konfrontiert. Genauer gesagt, bereitet ihnen das im Juli 2020 verabschiedete und Ende Oktober 2020 in Kraft getretene Intensivpflege- und Rehabilitationsstärkungsgesetz (GKV-IPReG) Probleme.

Bundesweit betroffen sind etwa 22.500 Menschen mit einem besonders hohen Bedarf an medizinischer Behandlungspflege. Diese haben Anspruch auf AKI. Wie auf der Intensivstation eines Krankenhauses muss auch zu Hause oder in einer Pflegeeinrichtung ihr Gesundheitszustand rund um die Uhr beobachtet werden und im Falle von lebensbedrohlichen Situationen jederzeit ein rettender Eingriff möglich sein. Ein Großteil der Anspruchsberechtigten wird künstlich beatmet. Betroffen von AKI können aber auch Menschen sein, die aus anderen Gründen regelmäßig in lebensbedrohliche Situationen geraten, wie z.B. Menschen mit medikamentös schwer einstellbaren Epilepsien und hoher Krampfanfall-Frequenz oder Kinder mit Diabetes mellitus Typ 1.

Durch das neue Gesetz stehen die Personen nun vor einigen Schwierigkeiten. So war bisher die Beschäftigung einer geschulten Pflegeperson Bestandteil der „Häuslichen

Krankenpflege Richtlinie“ (HKP-RL). Dieser Anspruch auf häusliche Krankenpflege entfällt nun jedoch aufgrund der gesetzlichen Änderungen durch das GKV-IPReG. Die betroffenen Versicherten haben nur noch einen Anspruch auf außerklinische Intensivpflege. Dieser Anspruch auf AKI hängt nun aber davon ab, dass die Versicherten auf die ständige Anwesenheit einer „geeigneten Pflegefachkraft“ angewiesen sind. Wird die AKI von der Krankenkasse abgelehnt, gibt es für die Betroffenen keine Versorgungsmöglichkeit durch die HKP-RL mehr.

Beschwerlich ist seit Inkrafttreten des neuen Gesetzes auch das Finden von Pflegekräften. Durch die hohen Qualifikationsanforderungen und den gleichzeitig herrschenden Fachkräftemangel ist es zunehmend schwierig, eine Versorgung in der Familie oder der eigenen Häuslichkeit sicherzustellen. Bisherige Versorgungen, die über das Persönliche Budget laufen und in denen selbst geschulte Assistent*innen eingesetzt werden, sind im Rahmen der AKI-Richtlinie nicht mehr vorgesehen. So kann es passieren, dass Krankenkassen diese Fälle per Definition nicht als AKI einstufen, da die Versorgung auch ohne eine „geeignete Pflegefachkraft“ umgesetzt werden kann.

Aufgrund dieser und weiterer Vorgaben führt das GKV-IPReG nach Ansicht der Betroffenen und deren Interessensverbände zu Rechtsunklarheit sowie zu Fehl-

entwicklungen, Leistungsverchiebungen und Versorgungsproblemen. Unter anderem verkleinere sich der bislang leistungsberechtigte Personenkreis und die rechtssichere Verordnung von AKI werde durch unklare Voraussetzungen gefährdet, so die Kritik. Auch sei die Leistungserbringung von AKI im Rahmen eines Persönlichen Budgets künftig nicht mehr gewährleistet. Hier muss nach Meinung aller Beteiligten, der Gesetzgeber das GKV-IPReG noch einmal nachbessern.

Trotz vieler Baustellen in Sachen gesundheitlicher Versorgung von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf ist zu erkennen, dass sich zumindest an manchen Stellen etwas bewegt. Ein Schritt in die richtige Richtung ist dabei das am 1. März 2025 in Kraft getretene Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz (GVSG). Darin enthalten sind unter anderem Verbesserungen bei der Hilfsmittelversorgung von Menschen mit Behinderungen sowie Vereinfachungen für Patient*innen mit chronischen Krankheiten.

Das neue Gesetz sieht vor, dass die Krankenkassen grundsätzlich Anträge für Hilfsmittel ohne zusätzliche Prüfung bewilligen und damit von der medizinischen Notwendigkeit ausgehen, wenn ein Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) oder ein Medizinisches Behandlungszentrum für Erwachsene mit Behinderungen (MZEB) ein Hilfsmittel empfiehlt. Eine wesentliche Voraussetzung ist, dass die Empfehlung nicht älter als drei Wochen ist. So wird es für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf deutlich einfacher, ihren Anspruch auf Hilfsmittelversorgung durchzusetzen. „Hilfsmittel sind für viele Menschen ein unverzichtbarer Schlüssel zur Selbstständigkeit im Alltag und Teilhabe in allen Lebensbereichen. Mit den beschlossenen neuen Regelungen wird es künftig für viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit komplexen und mehrfachen Behinderungen einfacher sein, die benötigten Hilfsmittel zu erhalten“, lobt Bundesbehindertenbeauftragter Jürgen Dusel.

Erleichterungen soll das neue GVSG auch für Patient*innen mit chronischen Erkrankungen ohne hohen Betreuungsbedarf bringen. Sie müssen nicht mehr jedes Quartal aus Abrechnungsgründen zu ihrer Ärztin oder ihrem Arzt einbestellt werden. Stattdessen kann die Arztpraxis für die jeweilige Erkrankung eine bis zu vier Quartale umfassende Versorgungspauschale abrechnen. Diese neue Regelung wird allerdings von den Fachverbänden für Menschen mit Behinderung, zu denen auch der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm) gehört, kritisch gesehen. Ihre Befürchtung: Durch die Schaffung falscher finanzieller

Anreize besteht die Gefahr der Unterversorgung von chronisch kranken Patient*innen, da Ärzt*innen für Patient*innen, die sich nur einmal pro Jahr vorstellen bei der jährlichen Abrechnungsmöglichkeit ab dem ersten Patientenkontakt, nahezu das Dreifache der bisherigen Vergütung erhalten, während sie für die Behandlung von Patient*innen, die auch künftig einen Arzttermin in jedem Quartal benötigen, entsprechend weniger bekämen. Es sei zu befürchten, dass in der Folge gegebenenfalls auch notwendige Patientenkontakte unterbleiben, so die Fachverbände.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz Fortschritten in der gesundheitlichen Versorgung von Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf in Schleswig-Holstein sowie bundesweit noch in vielen Bereichen Handlungsbedarf besteht, um eine ganzheitliche, zugängliche und effiziente Betreuung zu gewährleisten. In den vergangenen Jahren wurden zwar verschiedene Maßnahmen ergriffen, um diese Menschen besser in das Gesundheitssystem zu integrieren, dennoch läuft vieles noch lange nicht optimal. Vor allem bedarf es einer besseren politischen Unterstützung, sei es durch gesetzgeberische Maßnahmen, finanzielle Unterstützung oder die Förderung von Forschung und Innovation. Nur so kann eine gesundheitliche Versorgung gewährleistet werden, die den Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf ein würdevolles Leben ermöglicht und ihre Lebensqualität nachhaltig steigert.

Katja Schweckendiek, freie Journalistin

Gute medizinische Hilfe für alle

In Deutschland leben 8 Millionen Menschen mit einer Schwerbehinderung.
 Sie brauchen oft besondere Hilfe.
 Zum Beispiel beim Arzt oder im Krankenhaus.
 Oder sie brauchen Hilfsmittel wie Rollstühle.
 Diese Menschen haben ein Recht auf gute medizinische Hilfe.
 Aber: Sie bekommen diese Hilfe oft nur schwer.

Der Bundesverband hat einen Text geschrieben.
 Im Text steht, was besser werden muss.
 Zum Beispiel zum Thema Gesundheit.

Denn es gibt viele Probleme.
 Zum Beispiel: Viele Praxen haben Stufen oder zu enge Türen.
 Und viele Texte sind in schwerer Sprache.

Noch ein Problem:
 Viele Ärzte haben zu wenig Zeit für Menschen mit Behinderung.
 Denn ihre Behandlung dauert oft länger.
 Aber die Ärzte bekommen kein extra Geld dafür.

Auch Krankenkassen machen den Menschen Probleme.
 Sie lehnen oft Anträge für Hilfsmittel ab.
 Sie schreiben die Anträge in schwerer Sprache.
 Und sie brauchen lange für die Bearbeitung.

Ein neues Gesetz soll den Menschen helfen. Es heißt „Gesundheits-versorgungs-stärkungs-gesetz“.
 Das Gesetz gilt seit März 2025.
 Menschen sollen jetzt leichter Hilfsmittel bekommen.

In Lübeck gibt es ein besonderes Zentrum.
 Es heißt „Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderungen“.
 Kurz nennt man es MZEB.
 Dort arbeiten Fachleute zusammen.

Sie behandeln Menschen mit Behinderung.
 Aber: Ein Zentrum ist zu wenig für ganz Schleswig-Holstein.

Es gibt also erste Verbesserungen.
 Aber die Politik muss mehr machen.
 Sie muss Menschen mit Behinderung mehr unterstützen.
 Die Menschen haben ein Recht auf gute medizinische Hilfe.

Der Text in Leichter Sprache ist von:
 Leichte Sprache SH
 Wilko Huper
info@leichtesprache-sh.de
www.leichtesprache-sh.de



Leichte Sprache SH
 Barrierefreie Kommunikation
 und Öffentlichkeitsarbeit

Der Originaltext in Allgemeinsprache ist von
 Katja Schweckendiek. Sie arbeitet als freie Journalistin

Gesundheitsbezogene Selbsthilfe möglich machen

Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe ist ein fester Bestandteil des deutschen Gesundheitswesens. Dabei unterstützen Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen die professionellen Angebote der Gesundheitsversorgung in vielfältiger Weise. Diese wichtige Arbeit wird von den gesetzlichen Krankenkassen per Gesetz finanziell unterstützt. Förderung gibt es dabei sowohl für notwendige Anschaffungen, als auch für spezielle Projekte.

Im Rahmen der Selbsthilfe können sich Betroffene, wie auch ihre Angehörigen, gegenseitig unterstützen. Sie tauschen in Selbsthilfegruppen oder -vereinen Erfahrungen aus und finden gemeinsam Lösungen für ihre Probleme. Selbsthilfeorganisationen wiederum sind die Zusammenschlüsse dieser Gruppen in landes- oder bundesweiten Verbänden. Sie verstehen sich als politische Interessenvertretung für ein oder mehrere Krankheitsbilder, wie beispielsweise der Landesverband, der vielerlei Arten und Ausprägungen von Behinderung bei seiner Arbeit vertritt. Unterstützt werden die Gruppen bei der Gründung und ihrer Arbeit von Selbsthilfekontaktstellen, örtlichen oder regionalen Beratungseinrichtungen mit hauptamtlichem Personal.

Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen gibt es mittlerweile für nahezu alle Erkrankungen und Behinderungen. Mit ihren vielfältigen und umfangreichen Aktivitäten bilden sie eine wertvolle Ergänzung zu den professionellen Angeboten der gesetzlichen Krankenkassen und sind damit ein wichtiger Bestandteil des Sozial- und Gesundheitssystems. In § 20h des Fünften Sozialgesetzbuchs (SGB V) ist gesetzlich geregelt, dass die Krankenkassen und ihre Verbände Selbsthilfegruppen und -organisationen, die sich die gesundheitliche Prävention oder die Rehabilitation von Versicherten zum Ziel gesetzt haben, finanziell fördern. Diese Fördermittel der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) werden dabei in zwei Förderstränge aufgeteilt: der kassenartübergreifenden Pauschalförderung zur Basisfinanzierung (z.B. Miete, Büroausstattung, Sachkosten) und der krankenkassenindividuellen Projektförderung. Die Mittel sind als Aufwendungen für zeitlich und inhaltlich begrenzte Aktivitäten vorgesehen.

„Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe ist eine nicht wegzudenkende Ergänzung zum staatlichen Gesundheitssystem“, betont auch Ilka Pfänder, Geschäftsführerin des lvkm-sh. Sie weiß, wie wichtig die Mitgliedsvereine für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen sind, die unter anderem auch die Selbsthilfe im Fokus und zum Ziel haben. Deshalb appelliert sie an Selbsthilfegruppen und die Mitgliedsvereine im Landesverband, diese Fördergelder der GKV unbedingt in Anspruch zu nehmen: „Wenn die zur Verfügung stehenden Fördermittel nicht genutzt werden ist das liegengelassenes Geld, mit dem beispielsweise Informationsveranstaltungen für Eltern oder Projekte zur Gesundheitsförderung finanziell unterstützt werden könnten.“

Ein entsprechender Antrag für die Pauschalförderung kann einmal pro Jahr bis zum jeweils 31. Januar bei der gemeinsamen Initiative der Krankenkassen/-verbände der „GKV-Selbsthilfeförderung Schleswig-Holstein“ eingereicht werden. Wenn Mittel zur Projektförderung beantragt werden sollen, empfiehlt es sich, vorher mit der favorisierten Krankenkasse Kontakt aufzunehmen.

Mehr Informationen zur Förderung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe durch die Krankenkassen in Schleswig-Holstein und zur Antragstellung samt Formularen zum Download gibt es auf der Homepage <https://www.gkv-selbsthilfefoerderung-sh.de>. Gerne berät und informiert die Geschäftsführerin des lvkm-sh Ilka Pfänder zu dem Antrags- und Förderverfahren. Auch bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des Landesverbands am Samstag, 10.05.2025 wird das Thema „Gesundheitsversorgung für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein“ Schwerpunkt sein, in dessen Rahmen es unter anderem auch um die gesundheitsbezogene Selbsthilfe und die Förderung durch die GKV geht.

Katja Schweckendiek, freie Journalistin

... Rett-Syndrom?

Etwa 5000 Mädchen und Frauen sind in Deutschland vom Rett-Syndrom betroffen. Bei der Krankheit, die nach ihrem Entdecker, dem Wiener Kinderarzt Andreas Rett benannt wurde, handelt es sich um eine seltene neurologische Entwicklungsstörung, die fast ausschließlich Mädchen betrifft. Mädchen, die mit dem Rett-Syndrom zur Welt kommen, entwickeln sich zunächst meist unauffällig. Doch zwischen dem sechsten und dem 18. Lebensmonat stagniert die psychomotorische Entwicklung plötzlich für Wochen und Monate. Auf diesen Entwicklungsstillstand folgt die Phase der Regression. Fähigkeiten, wie Sprechen, Laufen oder selbstständiges Essen, die die Mädchen bis dahin bereits erlernt hatten, gehen in der Regel wieder verloren.

Das Rett-Syndrom wird durch eine Genmutation verursacht. Das Gen MeCP2 steuert unter anderem die Produktion eines gleichnamigen Proteins, das bei der Hirnentwicklung und der Vernetzung von Nervenzellen eine bedeutende Rolle spielt. Zu finden ist das Gen MeCP2 auf dem X-Chromosom. Da Mädchen zwei X-Chromosomen besitzen, bilden sie aufgrund des Gendeffekts, das Rett-Syndrom aus. Jungen sind nur sehr selten von der Genveränderung betroffen.

Mit fortschreitender Erkrankung zeigen die Kinder in der Regel wiederholte Handbewegungen, die Waschen oder einem Händeringen ähneln. Die Fähigkeit zu zielgerichteten Handbewegungen geht verloren. Auch treten häufig weitere motorische Störungen und der Verlust der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit auf. Etwa 80 bis 85 Prozent der betroffenen Mädchen entwickeln eine Epilepsie.

Das Rett-Syndrom ist eine tiefgreifende, genetisch bedingte Entwicklungsstörung. Kinder mit Rett-Syndrom sind dauerhaft auf die Hilfe und Unterstützung durch andere angewiesen. Das Rett-Syndrom ist bis heute nicht heilbar. Somit liegt der Fokus in der Behandlung darauf, die Symptome und Begleiterkrankungen zu lindern, um die Lebensqualität der Rett-Mädchen und -Frauen zu verbessern.

Katja Schweckendiek, freie Journalistin

Wo finde ich Beratung, Unterstützung und weitere Informationen?

Rett-Syndrom Elternhilfe, Landesverband Nord e.V.
Hamburger Str. 76c, 23843 Bad Oldesloe
www.rett-syndrom-elternhilfe.de
info@rett-syndrom-elternhilfe.de

Rett-Syndrom e.V., Deutsche Rett-Syndrom Gemeinschaft
www.rett-syndrom.de

Rett Deutschland e.V., Elternhilfe für Kinder mit Rett-Syndrom
www.rett.de

Rückblick: **Fachtag „Abenteuer Zukunft – Was kommt nach der Schule?“**



Wenn sich die Schulzeit dem Ende neigt, stehen junge Menschen vor der Aufgabe, ihr weiteres Leben zu gestalten. „Was möchte ich mal beruflich machen?“, „Welche Möglichkeiten stehen mir zur Verfügung?“ oder „Welche Fähigkeiten kann ich in meinen weiteren Werdegang einbringen?“ sind einige der Fragen, die sich Schüler*innen während dieser Zeit des Umbruchs oftmals stellen. Um für diesen Weg neue Perspektiven zu schaffen und Orientierung zu bieten, führte der lvkm-sh in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) unter dem Motto „Abenteuer Zukunft – Was kommt nach der Schule?“ Mitte November 2024 eine Tagesveranstaltung durch. Knapp 150 Gäste, ein Großteil davon Schüler*innen, folgten der Einladung und reisten gemeinsam mit ihren Lehrkräften der Förderzentren nach Kiel, um an dem vielseitigen Angebot teilzunehmen. In sechs Kurzvorträgen stellten junge Menschen mit Behinderung und ihre Wegbegleiter*innen ihren Weg in die Arbeitswelt vor. So konnten sich die Zuhörer*innen ganz praktische Anregungen holen und die Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt, die Beschäftigung in einer Werkstatt oder Tagesförderstätte, die Arbeit in einem Inklusionsbetrieb sowie das Budget für Arbeit kennenlernen. Auch der Freiwilligendienst wurde anhand von tollen Beispielen vorgestellt.

Nach diesem ersten Einblick in verschiedene Schwerpunkte der Arbeit und Beschäftigung stärkten sich die Teilnehmenden mit einem Mittagessen und kamen während der Pause in den Austausch und Kontakt mit anderen. Bei einem Markt der Möglichkeiten konnten schließlich weitere Ideen für die Zukunft gesammelt werden. Hier stellten viele Mitwirkende wie beispielsweise der Integrationsfachdienst,

die Agentur für Arbeit, Vereine, Verbände und Träger unterschiedliche Optionen rund um Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung vor. Dieses vielseitige Angebot wurde von den jungen Menschen rege genutzt, um Fragen zu stellen und Gespräche zu führen.

Am Nachmittag verteilten sich die Teilnehmenden auf die verschiedenen Workshops, die sie im Vorhinein nach ihren persönlichen Interessen auswählen konnten. Hierfür standen folgende Themen zur Verfügung:

„Schule fertig – und dann? Die eigenen Stärken entdecken mit Persönlicher Zukunftsplanung“

„Schritt in die Arbeitswelt – Berufsfindung und Bewerben in Leichter Sprache“

„18 werden mit Behinderung – Was ändert sich bei Volljährigkeit?“

Nach der Workshop-Phase kehrten die Teilnehmenden zurück ins Plenum und stellten dort ihre Arbeitsergebnisse der vergangenen zwei Stunden vor.

Am Ende des langen Fachtags nutzten die jungen Gäste die Möglichkeit eine Rückmeldung zum Programm und dem Tagesablauf zu geben. Hier wurden insbesondere die äußerst gute Organisation und der reibungslose Verlauf gelobt. Das Feedback fiel dabei durchweg positiv aus.

Wir danken der Techniker Krankenkasse für die finanzielle Unterstützung im Rahmen der krankenkassenindividuellen Projektförderung!

lvkm-sh



Unsere Veranstaltung: „Abenteuer Zukunft – Was kommt nach der Schule?“

Viele junge Menschen fragen
sich am Ende ihrer Schulzeit:

- Was mache ich nach der Schule?
- Was möchte ich arbeiten?
- Was kann ich gut?

Der lvkm-sh möchte die jungen Menschen unterstützen.
Daher hat der lvkm-sh eine Veranstaltung gemacht.
Sie hieß „Abenteuer Zukunft –
Was kommt nach der Schule?“

Die Veranstaltung war im November 2024 in Kiel.
Etwa 150 Menschen waren dabei.
Die meisten waren Schülerinnen und Schüler.

6 junge Menschen mit Behinderung haben erzählt:
So habe ich eine Arbeit gefunden.
Sie arbeiten heute zum Beispiel hier:

- In einer Werkstatt.
- In einer Firma. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung.
- In einer Tages-förder-stätte.

In der Mittagspause haben viele Menschen
miteinander gesprochen.
Sie konnten auch Stände besuchen.
Dort konnten sie sich informieren.
Zum Beispiel über Ausbildung und
Unterstützung nach der Schule.

Am Nachmittag gab es 3 Arbeits-gruppen.
Alle durften sich eine Gruppe aussuchen.
In den Gruppen ging es um diese Fragen:

- Was kann ich gut?
- Wie finde ich eine Arbeit?
- Was ändert sich, wenn ich 18 Jahre alt werde?

Nach der Gruppen-arbeit haben sich alle
wieder getroffen.

Die Gruppen haben von ihren Ergebnissen erzählt.
Zum Schluss haben viele junge Menschen gesagt:
Der Tag war gut. Wir sind sehr zufrieden.

Der Tag hat gezeigt:

Es gibt viele Möglichkeiten für
Menschen mit Behinderung.

Der Text in Leichter Sprache ist von:
Leichte Sprache SH
Wilko Huper
info@leichtesprache-sh.de
www.leichtesprache-sh.de



Leichte Sprache SH
Barrierefreie Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit

Der Originaltext in Allgemeinsprache ist von
Katja Schweckendiek. Sie arbeitet als freie Journalistin

Ausblick: **Fachtag Unterstützte Kommunikation**

Es ist bereits Tradition, dass der lvkm-sh in enger Zusammenarbeit mit der Landeskoordinatorin für Unterstützte Kommunikation (UK) einen ganzen Tag rund um das wichtige Thema Kommunikation plant und durchführt. Auch in diesem Jahr wird es wieder möglich sein, an dem umfangreichen Programm teilzunehmen, viel Neues kennenzulernen und sich mit UK-Nutzer*innen, Eltern, Fachkräften, Experten in eigener Sache und weiteren Interessierten auszutauschen.

Zwei spannende Vorträge werden die Gäste zu Beginn auf das Thema einstimmen:

- Die Projektleiterin der Kommunikations-Botschafter*innen von der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., Nele Diercks, wird Einblicke in ihr Leben mit einer zerebralen Bewegungsstörung geben und zeigen, wie sie mithilfe von UK und persönlicher Assistenz ein selbstbestimmtes Leben führt. Sie wird über ihre Kindheit berichten, ihre schulischen Erfahrungen aufzeigen und ihren beruflichen Werdegang skizzieren. Zudem teilt sie ihre Methoden der Kommunikation, wie den Einsatz eines augengesteuerten Sprachcomputers und des Körper-ABCs, und erläutert, wie diese Technologien und Strategien es ihr ermöglichen, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.
- Die Fachreferentin Nadine Diekmann, ebenfalls von der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., wird anhand eines videogestützten Impulsvortrags Möglichkeiten für eine strukturierte Förderung zu einem intentionalen Ja-Nein-Konzept präsentieren und verdeutlichen, dass der Erwerb dieser Kompetenz ein Meilenstein in der kommunikativen Entwicklung darstellt.

Nach einem Mittags-Snack stehen den Teilnehmenden vielfältige Angebote zur Verfügung, unter denen sie zwei Themen nach individuellen Interessen auswählen können:

- Dino oder Roboter – Was passiert, wenn ich mich nicht entscheiden kann?
- Systematische UK-Förderung basaler Kompetenzen am Beispiel der Entscheidungsfähigkeit
- Von der „Schatzinsel“ zu „Linnéa im Garten des Malers“ – Erfahrungen mit einem spezifischen unterrichtlichen Kursangebot Deutsch/Unterstützte Kommunikation
- Basale Aktionsgeschichten
- Einführung und Umsetzung der Unterstützten Kommunikation in einer Kita mit Krippe, Kindergarten und Hort im offenen Konzept
- Verkleiden mit UK
- Ideenkiste Literacy – Alltägliche Angebote zum Lesen und Schreiben mit Kernvokabular für unterstützt kommunizierende Schüler*innen
- Plotter dir was! Orientierungshilfen und Unterrichtsmaterialien mit METACOM-Symbolen und Plotter selbst herstellen
- Von der großen Wörterfabrik zur eigenen Geschichte – Eine interaktive Lesung mit Nele Diercks
- „Kommunikation beginnt am Becken“ – Ergonomie und UK
- „Alle Neune! Meine Wünsche, meine Ziele“ – nach ICF
- Scanning mit der App GoTalkNOW
- Die Sache mit dem DU
- Wege zum Dialog bei komplexen Behinderungen

Wir freuen uns sehr, wieder so viele bekannte Referierende begrüßen zu können! Aber auch neue Mitwirkende sind mit interessanten Inhalten dabei und gestalten durch ihre Beiträge den Fachtag mit.

lvkm-sh



Fachtag Unterstützte Kommunikation

Samstag, 11. Oktober 2025
Veranstaltungszentrum Kiel

Eine Anmeldung ist ab sofort auf der Homepage des lvkm-sh möglich!
Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt. Anmeldeschluss ist der 30.09.2025.

Der Fachtag wird durch die AOK Nordwest im Rahmen der Selbsthilfeförderung der GKV gefördert.
Dafür bedanken wir uns sehr herzlich!



Tage der Möglichkeiten – Chancen und Herausforderungen

Barriere Frei(e) Zeit
gestalten

Das fünfjährige Projekt „Barriere-Frei(e)-Zeit gestalten“ nähert sich allmählich seinem Abschluss. Daher ist es nun an der Zeit, Bilanz zu ziehen. Welche Aspekte haben gut funktioniert und welche Erkenntnisse lassen sich für zukünftiges Handeln ableiten?

Im Rahmen des Projekts organisierte der Landesverband fünf „Tage der Möglichkeiten“ in verschiedenen Regionen Schleswig-Holsteins, an denen lokal ansässige Vereine und Verbände inklusive und barrierefreie Freizeitangebote präsentierten. Ziel war es, diese Sport-, Kunst und Kulturangebote in der Region sichtbar zu machen, die Zusammenarbeit unter den Anbieter*innen zu fördern und Kindern sowie Jugendlichen mit Behinderung den Zugang zu erleichtern.

Bei der Recherche in Vorbereitung auf die Veranstaltungsreihe wurde deutlich, dass bislang in Schleswig-Holstein nur wenige Freizeitmöglichkeiten vorhanden sind, in denen sich Kinder mit und ohne Behinderung begegnen. Vor allem in ländlichen Regionen existieren nur vereinzelte Angebote dieser Art. Infolge dessen nehmen Trainer*innen und Teilnehmer*innen häufig lange Wege auf sich, um eine Teilnahme zu ermöglichen. Das Projektteam des Landesverbands konnte bei der Gestaltung der einzelnen Tage auf ein gutes Netzwerk von engagierten Akteur*innen zurückgreifen, so dass in der Regel zwischen 25–33 Vereine und Organisationen für die Durchführung gewonnen werden konnten. Bei allen fünf Veranstaltungen fiel das Feedback der Mitwirkenden insgesamt sehr positiv aus. So wurden sowohl der Austausch mit alten und neuen Netzwerkpartner*innen aus den Regionen als auch die Gewinnung neuer Teilnehmer*innen als positiver Zugewinn beschrieben.

Eine weitere Erkenntnis lautete: Vereine und Verbände, oftmals mit hohem privaten Engagement im Ehrenamt geführt, sind ohnehin stark gefordert und verfügen oft nur über begrenzte Kapazitäten – sowohl personeller als auch finanzieller Art. Der inklusive Ansatz kann somit viele Engagierte vor Herausforderungen stellen, da die Umsetzung barrierefreier und inklusiver Angebote nicht nur eine durchdachte Planung, sondern auch entsprechende Ressourcen erfordert.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Umsetzung der Tage der Möglichkeiten betraf die Besucherzahlen und die Reichweite der Veranstaltungen. Trotz intensiver Öffentlichkeitsarbeit konnten nicht an allen Standorten ähnlich hohe Teilnehmerzahlen erreicht werden. Während in Ballungszentren wie Kiel, Schleswig und auch Lübeck eine rege Beteiligung mit ca. 500 Besucher*innen zu verzeichnen war, blieben die Zahlen in ländlichen Gebieten mit schätzungsweise 200 Interessierten hinter den Erwartungen zurück. Dies könnte zum einen auf bestehende Hürden in der Erreichbarkeit hinweisen und zum anderen verdeutlichen, dass alternative Strategien zur Ansprache der Zielgruppen entwickelt werden müssen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die „Tage der Möglichkeiten“ einen wertvollen Beitrag zur Förderung inklusiver und barrierefreier Freizeitangebote in Schleswig-Holstein geleistet haben. Um jedoch eine nachhaltige und umfassende Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich zu gewährleisten, bedarf es weiterer gezielter Maßnahmen. Dies umfasst nicht nur eine ausgeprägte Sensibilisierung der Gesellschaft, sondern auch konkrete Unterstützungs- und Entlastungsangebote für ehrenamtlich Tätige sowie eine intensivere Förderung von Inklusionsprojekten, insbesondere in strukturschwächeren Regionen. Zudem ist es essenziell, Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu unterstützen und zu ermutigen, den Weg der Inklusion aktiv mitzugestalten und barrierefreie Angebote wahrzunehmen. Nur durch langfristige und strategische Ansätze wie diese kann sichergestellt werden, dass Inklusion nicht bloß eine theoretische Zielsetzung bleibt, sondern grundsätzlich Teil unseres Alltags wird!

lvkm-sh

Gefördert durch die

Aktion
MENSCH

Barrierefrei & Verbunden

Wie der Kreissportverband Nordfriesland den Sport inklusiv gestaltet

Der Kreissportverband Nordfriesland (KSV NF) setzt sich seit Jahren intensiv dafür ein, dass Sport für alle zugänglich wird – unabhängig von Behinderung, Herkunft, Geschlecht oder Alter. Als Dachorganisation von über 200 Sportvereinen und mehr als 55.600 Mitgliedern verstehen wir uns als Vorreiter, wenn es darum geht, Inklusion aktiv zu fördern und Brücken zwischen unterschiedlichen Gruppen zu bauen.

Wir bieten selbst keine regelmäßigen Sportangebote an, sondern unterstützen unsere Vereine mit unserem fachlichen Know-How. Durch Fortbildungen und repräsentative inklusive Veranstaltungen wie Strandspiele auf Sylt, Wattspiele auf Nordstrand, Netzwerktreffen und Bildungscafés machen wir den inklusiven Sport sichtbar, stärken ihn und vernetzen diverse Akteur*innen.



Dabei verzichten wir bewusst auf das „Inklusions-Label“ und setzen stattdessen auf Barrierefreiheit und Zugänglichkeit – bereits umgesetzt auf unserer barrierefreien Webseite mit Navigationshilfen, Darstellungsanpassungen, Gebärdensprach-Videos und Texten in Einfacher Sprache. Veranstaltungen, die für ein breites Publikum gedacht sind, werden stets mit dem Anspruch geplant, dass alle Zielgruppen teilnehmen können. Bereits in der Planungsphase berücksichtigen wir, wer mitmachen kann, um beispielsweise den optimalen Veranstaltungsort zu wählen – so entsteht kein zusätzlicher Mehraufwand.

Ein herausragendes Beispiel ist die inklusive Kinderolympiade. Dieser Wettkampf, initiiert von der Sportjugend Nordfriesland, findet jährlich statt und lässt Kinder aus drei Jahrgängen in einem Parcours gegeneinander antreten.

Die Vorläufe werden dezentral von bis zu 20 Vereinen organisiert, so dass auch Kinder ohne Vereinsmitgliedschaft den Vereinssport kennenlernen können. Das große Finale, das jeden März hunderte Kinder anzieht, ist ein besonderes Highlight für Kinder, Übungsleiter*innen und Eltern. Der Parcours umfasst Übungen wie Balancieren, Klettern, Springen und Werfen – und ist seit vielen Jahren selbstverständlich inklusiv durchführbar. Vereinen werden Hilfen zur Differenzierung an die Hand gegeben, so dass die Schwierigkeit individuell angepasst werden kann. Seit einigen Jahren ist der Parcours auch für Kinder im Rollstuhl zu absolvieren – dank kostenlos zur Ausleihe angebotener Elemente wie Wippe, Schüttel- und Stufenplatten, einer schiefen Ebene sowie Rollstühlen in verschiedenen Größen. Ziel ist, dass jeder Verein den Rollstuhlparcours anbieten kann – unabhängig davon, ob bereits Kinder im Rollstuhl teilnehmen oder nicht. So lernen viele Kinder den Rollstuhl als „Möglichmacher“ und Sportgerät kennen, bauen Vorurteile ab, erfahren gelebte Inklusion und begegnen sich beim Finale auf Augenhöhe.

Unsere Projekte werden durch das Engagement unserer Mitglieder*innen sowie durch finanzielle Unterstützungen realisiert. Unser Motto lautet dabei: „Tu Gutes und sprich drüber“. Die regelmäßige mediale Präsenz und das öffentliche Positionieren zu gesellschaftlichen Themen erleichtern es unseren Förderern, Zuschüsse zu bewilligen – denn wenn unsere Arbeit lokal sichtbar ist, wird sie auch anerkannt.

Für uns steht fest: Inklusion ist ein kontinuierlicher Prozess, der tägliche Aufmerksamkeit und engagierte Initiativen erfordert. Der Sport bietet uns die ideale Plattform, um Werte wie Respekt, Toleranz und Zusammenhalt zu leben und zu vermitteln.

Tyll Reinisch, Kreissportverband Nordfriesland e. V.

Kreissportverband Nordfriesland e. V.
Osterende 100, 25813 Husum
Tel. 04841-71017
www.ksv-nf.de
info@ksv-nf.de



Unsere Stadt, sie lebt!

Bericht über die „Stadt der Kinder“, das Demokratieprojekt im Kreis Segeberg

Jahr für Jahr findet über Himmelfahrt auf dem JugendZeltplatz Wittenborn im Kreis Segeberg das Demokratie- und Beteiligungsprojekt „Stadt der Kinder“ statt. Dabei geht es nicht darum, dass Erwachsene Kindern zeigen, wie etwas funktioniert, sondern vielmehr darum, ihnen zu helfen, es selbst zu tun und zu erleben.

„Unsere Stadt, sie lebt!“, so wird es vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2025 wieder vielstimmig zu hören sein, wenn 120 Kinder und zirka 50 Betreuende während der Stadtstunde das „Stadt der Kinder“-Lied singen. Zuvor wird das von den Kindern selbst gewählte Parlament oder der oder die amtierende Bürgermeister*in einige der im Parlamentsbriefkasten eingegangenen Anträge vorgestellt haben. Die Kinder konnten darüber direkt abstimmen. Die Stadtstunde, das Parlament und der Parlamentsbriefkasten (liebevoll PaBriKa genannt) sowie durch die Kinder initiierte POGOs (das Akronym steht für „Politisches gemeinsam organisieren“) sind die wichtigsten Bausteine des Demokratie- und Beteiligungsprojekts. Auch das kommunale Gemeinwesen sowie die Themen Marktwirtschaft und Geldkreislauf werden von den Kindern spielerisch erkundet und aktiv gestaltet.

Besonders beliebt sind die Arbeitszeiten. Zweimal am Tag haben die Kinder die Möglichkeit, verschiedene Berufe auszuprobieren und beispielsweise Waren für den stadtinternen Markt herzustellen. Unternehmen der Region können sich am Projekt beteiligen – durch Arbeitsangebote vor Ort auf dem Zeltplatz oder im eigenen Betrieb. So konnten Kinder in der Vergangenheit in einer Backstube Brötchen backen, im Wasserwerk Proben analysieren und vieles mehr. Auch eine eigene KinderZEITung und die tägliche Fernsehsendung DeltaTV werden von den Kindern selbst gestaltet. Der Arbeitslohn wird in der stadteigenen Währung Kauri ausgezahlt. Das Geld kann innerhalb der Kinderstadt auf dem Markt und für Freizeitangebote ausgegeben werden.

Seit dem Jahr 2013 gibt es die „Stadt der Kinder“. Integration und Inklusion waren stetes Anliegen der Organisator*innen. Das Angebot richtet sich ausdrücklich an alle Kinder, die im Kreis Segeberg ihren Wohnsitz haben. Teilnehmende aller sozialen Schichten, aus zahlreichen Ursprungsländern sowie Menschen mit Unterstützungsbedarfen waren seither

Teil des Projektes. Und so bringt die Durchführung als Zeltlager auch Herausforderungen mit sich. Begrenzungen der Barrierefreiheit müssen kompensiert, Begleiter*innen und Betreuungspersonen vorbereitet und integriert werden. Bei aller Komplexität des Planspiels ist jeder Baustein für sich ein Angebot. Jede und jeder findet das, was „Seins“ ist, und entscheidet selbst, wo sie oder er sich beteiligen und mitentscheiden will. Der Zeltplatz bietet dafür einen besonders geschützten Rahmen und sicheren Raum.

Nach den Corona-Jahren und einer kopfzahlmäßig kleineren Kinderstadt in den Jahren 2022 und 2023 durften 2024 wieder 120 Teilnehmende auf dem Zeltplatz Wittenborn ihre Stadt (be-)leben! So wird es auch 2025 wieder sein. Für dieses Jahr ist die Anmeldephase abgeschlossen. Und auch in 2026 werden wieder 120 ganz verschiedene Kinder gemeinsam singen: „Unsere Stadt sie lebt!“

Veranstalter von „Stadt der Kinder“ ist der Kreisjugendring Segeberg e.V.. Das Projekt wird vom Kreis Segeberg, der Gemeinschaftsaktion „Schleswig-Holstein – Land für Kinder“ des deutschen Kinderhilfswerks und des Landes sowie zahlreichen lokalen Förderern unterstützt.

Bettina Schaefer, Stadt der Kinder

Kreisjugendring Segeberg e.V.
An der Trave 1a, 23795 Bad Segeberg
Tel. 04551-3464
www.kjr-segeberg.de; www.stadtderkindersegeberg.de
SdK@kjr-se.de



Schlei-Akademie – Freiraum für Kunst

Kunst und Vielfalt als Zukunftsvision

Seit ihrer Gründung im Jahr 2017 hat sich die Schlei-Akademie in Kappeln zu einem lebendigen Zentrum für kreative Entfaltung, individuelle Ausdrucksformen und gelebte Chancengleichheit entwickelt. Getragen vom St. Nicolaiheim e.V., verfolgt sie ein einzigartiges Konzept, das Inklusion, Barrierefreiheit und Diversität als selbstverständliche Bestandteile künstlerischer Bildung verankert. Hier entsteht ein Raum für Begegnung, Austausch und gemeinsames Erleben von Kunst – ohne Einschränkungen, aber mit umso mehr Möglichkeiten. Ziel der Akademie ist es, Kunst als Medium zu nutzen, das inspiriert, verbindet und neue Perspektiven schafft.

Die Akademie ist eingebettet in die malerische Landschaft des Naturparks Schlei und nutzt verschiedene Veranstaltungsorte in Sundsacker und Kappeln. Sie bietet ein breit gefächertes Programm mit Kursen in Malerei, Zeichnung, Illustration, Drucktechniken, Bildhauerei, Fotografie, Video, kreativem Schreiben, Buchbinden und digitalen Techniken. Die Angebote richten sich sowohl an Anfänger*innen als auch an Fortgeschrittene. Besonders begabte Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren erhalten ebenfalls die Möglichkeit, ihre Kreativität in einem professionellen Umfeld weiterzuentwickeln.

Inklusion als Haltung

Kunst ist nicht nur Ausdruck individueller Kreativität, sondern auch ein Mittel der gesellschaftlichen Teilhabe. Die Schlei-Akademie macht diesen Anspruch in ihrer Arbeit sichtbar. Barrierefreie Veranstaltungsorte, inklusive Kurskonzepte und individuelle Unterstützung ermöglichen es Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen, gemeinsam künstlerisch tätig zu sein. „Inklusion ist für uns keine Aufgabe, sondern eine Haltung“, betont Dr. Christina Kohla, die Initiatorin der Akademie. „Wir wollen nicht nur Türen öffnen, sondern Räume schaffen, in denen alle sich entfalten können.“

Herausforderungen und neue Wege

Trotz wachsender Nachfrage und positiver Resonanz stand die Akademie 2024 vor einer großen Herausforderung: Die institutionelle Förderung des Landes Schleswig-Holstein wurde gestrichen. Doch anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, setzte das Team auf Transformation. Durch gezielte Anträge konnte die Akademie Mittel nutzen, um sich als Weiterbildungsträger zertifizieren zu lassen. Seit Januar 2025 ist sie offiziell eine staatlich anerkannte Einrichtung

der Weiterbildung. Dieses Qualitätssiegel erleichtert es, Kurse als Bildungsurlaub zertifizieren zu lassen. Ein erstes Beispiel ist der Malerei-Kurs der renommierten Hamburger Künstlerin Katharina Duwe im April 2025, in dem die Technik der Eitempera-Malerei vermittelt wird.

Ein Blick in die Zukunft

Mit ihrer inklusiven Vision und ihrem künstlerischen Anspruch bleibt die Schlei-Akademie ein einzigartiger Ort der Begegnung und Kreativität. Hier erfahren Menschen jeden Alters und jeder Lebenssituation Kunst als bereichernde, verbindende Kraft. Dr. Christina Kohla fasst es zusammen: „Wir glauben an die Kraft der Kunst, Menschen zu verbinden und Horizonte zu erweitern. Die Schlei-Akademie wird auch in Zukunft ein Ort sein, an dem Kunst Barrieren überwindet und neue Perspektiven schafft.“

Dr. Christina Kohla, Schlei-Akademie

Kontakt:

Schlei-Akademie – Freiraum für Kunst
Mehlbydiek 23, 24376 Kappeln
Tel. 04642-9144525
www.schlei-akademie.de
willkommen@schlei-akademie.de



Verein zur Förderung Behinderter Rendsburg und Umgebung e. V.

Seit 50 Jahren: Einsatz für Teilhabe und Gleichberechtigung

Ein Blick in den Online-Terminkalender des Vereins zur Förderung Behinderter Rendsburg und Umgebung macht deutlich: Hier wird jungen und älteren Erwachsenen mit Behinderung so einiges geboten! Mit regelmäßigen Vereinsabenden, Wochenendcamps, Urlaubsfahrten, Sport-, Kultur- und Freizeitangeboten bietet der Verein seinen Mitgliedern Angebote zur gleichberechtigten Teilhabe in allen Bereichen des täglichen Lebens. Kein Wunder, denn hier engagieren sich Angehörige, Freunde und Fachleute für ein gutes gemeinsames Leben von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.

Eine, die sich schon seit über 45 Jahre für den Verein engagiert und die meisten Angebote mit auf die Beine gestellt hat, ist Gitte Schytte. Sie erinnert sich noch an die Anfänge des Vereins vor genau 50 Jahren: „1975 schlossen sich die Betreuungseinrichtung ‚Sonderhort Lebenshilfe‘ und der ‚Verein zur Förderung spastisch gelähmter Kinder und anderer Körperbehinderter‘ zum ‚Verein zur Förderung Rendsburg und Umgebung e.V.‘ zusammen.“ Bereits kurz nach der Vereinsgründung wurde ein Freizeitclub, der für Menschen mit und ohne Behinderung offen war, ins Leben gerufen. Bis heute ist er das Herzstück des Vereins.

Freizeit soll für alle Menschen Erholung, Spaß und gemeinschaftliche Erlebnisse ermöglichen, so lautet das Motto des Freizeitclubs. Als Gitte Schytte 1978 die Leitung des Freizeitclubs übernahm, war es ihr wichtig, von Anfang an ein Monatsprogramm zu gestalten: „Am Anfang hatten wir montags bis freitags täglich einen offenen Treff, zu dem Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Behinderung kamen.“ Heute stehen die Räume des Vereins in der Rendsburger Lornsenschule immer montags und donnerstags von 16:00 bis 20:00 Uhr für regelmäßige Treffen offen.

Ebenfalls schon sehr lange gibt es die monatlich stattfindenden Wochenendcamps. „Damit wollen wir zum einen die Eltern und Geschwister entlasten, zum anderen aber auch den jungen Menschen mit Behinderung die Teilhabe an der Gesellschaft auf Augenhöhe ermöglichen“, erklärt Gitte Schytte. Die Wochenendcamps finden entweder in den Räumen des Vereins oder auch mal in einer Jugendherberge in Schleswig-Holstein statt. „Wichtig ist uns, dass alle mal aus ihren eigenen vier Wänden herauskommen“, so Gitte Schytte.



Abgerundet wird das regelmäßige Programm des Vereins zur Förderung Behinderter Rendsburg und Umgebung von Angeboten wie einer Fußball-AG, Tennistraining, Besuche der Disco Ela-Ela in Schleswig, Bowling-Nachmittage, Besuche von Sport-, Kultur- und Musikveranstaltungen sowie einer großen Urlaubsfahrt pro Jahr. Bei den wöchentlichen offenen Treffen wird meistens gemeinsam gekocht. Wichtig ist für Gitte Schytte und ihre Mitarbeiter*innen bei allem stets die Mitsprache aller Beteiligten: „Jede*r kann Wünsche äußern, was sie oder er machen möchte. Sei es bei den Ausflügen oder auch beim Kochen.“

Mit Sorge betrachtet Gitte Schytte den Rückgang der Mitgliederzahl im Laufe der Zeit. Vor allem wünscht sie sich wieder mehr jüngere Besucher*innen der Vereinsangebote, doch sie weiß auch: „Die jungen Leute heutzutage informieren sich lieber im Internet und finden Vereine nicht so spannend.“ Trotzdem hofft Gitte Schytte, dass alles, was sie im Verein aufgebaut hat, noch lange Bestand haben wird und freut sich schon auf die Feier zum 50. Vereinsjubiläum im Juli dieses Jahres.

Katja Schweckendiek, freie Journalistin

Kontakt:

Verein zur Förderung Behinderter
Rendsburg und Umgebung e. V.
Prinzenstraße 14, 24768 Rendsburg
Tel. 04331-21803
www.rendsburg.lh-kv.de
info@rendsburg.lh-kv.de



Gemeinsam geht's Ein Tag in einer Tagesförderstätte

Es ist Montagmorgen, kurz nach acht Uhr. Ein Fahrzeug (zur Beförderung von Rollis) nach dem anderen fährt vor der Tagesförderstätte Ottendorf bei Kiel vor, um die dort beschäftigten Menschen mit Assistenzbedarf an ihr Tagewerk zu bringen. Dort werden sie freudig von den Mitarbeitenden, bestehend aus Betreuungskäften, Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Pflegefachkräften, Pflegehilfskräften, Heilpädagog*innen und Ergotherapeut*innen, begrüßt. Manch einer kann es gar nicht erwarten, sein Werk von Freitag fortzusetzen oder alle Kolleg*innen wiederzusehen; die eine oder andere Person kuschelt sich aber auch noch schläfrig in ihren Rollstuhl.

Ähnliche Szene, andere Orte: Auch in der Tagesförderstätte an der Kieler Hörn und in der Tagesförderstätte Altenholz kommen nach und nach alle dort beschäftigten Menschen mit hohem Assistenzbedarf im Alter zwischen 18 und 65 Jahren an ihren Arbeits- und Beschäftigungsplatz. Ebenso in den Tagesstrukturierenden Angeboten für Senior*innen in der Kieler Innenstadt, wo Menschen im Rentenalter mit hohem Assistenzbedarf gemeinsam ihren Tag gestalten und verbringen. Erstmal gemeinsam ankommen und sich bei einem Getränk austauschen, wie das Wochenende zuhause in der Besonderen Wohnform, alleine oder bei Angehörigen so war. Manche schildern dies wortreich, andere teilen ihre Stimmung in wenigen Worten oder lautierend mit, andere wiederum nutzen Mittel der Unterstützten Kommunikation in Form eines Talkers oder mithilfe von Karten. Und auch einfach nur dabei sein, teilhaben und Stimmungen wahrnehmen ist schön.

Dann geht es an die Arbeit: Ob beim Filzen, in der Holzwerkstatt, beim Gärtnern am Kräuter- oder Blumenhochbeet, in der Töpferstube, bei der Hörspielproduktion, in der Musikband, beim Trommeln, beim Singen, in der Kreativ-, Design- oder in der EDV-Gruppe, jede*r findet hier einen Platz, wo er oder sie sich einbringen und teilhaben kann, gefördert und gefordert wird.

Und dann gibt es zwischendurch ja auch diese „besonderen“ Tage, an denen einzelne Personen mit dem „Pädagogikbegleithund“ Polly Zeit verbringen, bei Klangschalen entspannen, Erfahrungen durch Basale Stimulation machen, mit der Rollstuhlikscha zur Physiotherapie radeln oder einen Ausflug ins Grüne oder zum Kaffeetrinken genießen können.



Voll von neuen Eindrücken und Erfahrungen ist der Snoezleraum eine willkommene Abwechslung: Entspannen von den alltäglichen Sinnesreizen auf dem Wasserbett bei der Lieblingsmusik, die Wassersäule oder Farbspiele an den Wänden beobachtend.

Den ereignisreichen Vormittag schließt das Mittagessen ab. Eine täglich wechselnde Auswahl von zwei Mittagessen mit mehreren Sonderkostzubereitungen wird in der Zentralküche in der Tagesförderstätte Ottendorf frisch vom Küchenteam zubereitet, an alle Standorte verteilt und dort eingenommen. Auch hier wird in einem gemeinsamen Ganzen ein Höchstmaß an Individualität realisiert: Manche Menschen essen selbständig oder mit Hilfsmitteln, manche bekommen das Essen angereicht, manche erhalten pürierte Kost, andere werden sondiert.

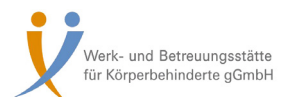
Auch der Nachmittag wird bedürfnisgerecht verbracht: Für den einen oder die andere ist es wichtig, die begonnene Arbeit vom Vormittag weiterzuführen. Einige Personen benötigen nun Zeit, für Erholung, vielleicht durch Lagerung auf dem individuell formbaren Kretasack oder ein Nickerchen im Garten. Einige werden auch hier von ihren Physiotherapeut*innen oder Logopäd*innen besucht, um ganzheitliche therapeutische Unterstützung zu erfahren.

Dann beginnt langsam der Abschied für den heutigen Tag und die Busse für die Beförderung nach Hause stehen bereit. Es ist viel erlebt und geschafft worden, es gab schöne und herausfordernde Momente und bereichernde Begegnungen für alle Beteiligten. Schön, dass es uns und Euch alle gibt, denn: Gemeinsam geht's.

**Tanja Ernst, Werk- und Betreuungsstätte
für Körperbehinderte gGmbH**

Kontakt:

Werk- und Betreuungsstätte für
Körperbehinderte gGmbH
Ottendorfer Weg 22, 24107 Ottendorf
Tel. 0431-583990
www.wub-ottendorf.de
info@wub-ottendorf.de



Gelungener Generationswechsel im Kieler Verein

Zufrieden sitzen Jeanette Kremer und Beatrix Rönneburg nebeneinander und tauschen Infos und Briefe aus. Seit einigen Wochen stehen die beiden Frauen in engem Kontakt miteinander. Denn am 6. Februar 2025 wählte die Mitgliederversammlung des Vereins für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Kiel e.V. (vkm-kiel) Jeanette Kremer zur neuen Vorsitzenden. Für Beatrix Rönneburg endete damit ihr 29 Jahre währendes Engagement als Vorsitzende des Vereins. Die Übergabe des Staffeltabs zwischen den beiden Frauen und den weiteren Vorstandsmitgliedern verlief vorbildlich. In den ersten Wochen arbeiten sie nun gemeinsam an einem Neustart.

Noch dreht sich alles um Formalitäten und juristische Feinheiten, wie beispielsweise die Eintragung ins Vereinsregister. Doch in Jeanette Kremer reifen bereits Pläne, um frischen Wind in den Verein zu bringen. Denn, da ist sie sich mit Ihrer Vorgängerin einig: Der vkm-kiel ist etwas in die Jahre gekommen. „Die meisten Mitglieder sind schon viele Jahre dabei. Sie sind eingetreten, als ihre Kinder klein waren. Heute sind diese Kinder Mitte 30 und die Eltern sind auch nicht mehr die Jüngsten“, erklärt Beatrix Rönneburg.

So war es auch beim Vorstand. Beatrix Rönneburg selbst sowie zwei ihrer Vorstandskolleginnen hatten ihre Ämter im Verein, der seinen Sitz anfänglich in Kronshagen und später dann in Kiel hatte, fast 30 Jahre lang inne. Deshalb beschlossen sie nun, gemeinsam als Vorstand zurückzutreten. „Wir waren auf keinen Fall zerstritten. Sondern einfach sehr lange im Amt und von zwei Vorstandsmitgliedern sind die Kinder bereits verstorben. Es war deshalb einfach Zeit für einen Generationswechsel“, so die frühere Vorsitzende.

Doch die Suche nach Nachfolger*innen gestaltete sich schwierig. Deshalb bekam der Verein Unterstützung vom Landesverband, der kräftig die Werbetrommel rührte. „Wir haben alle Mitglieder und die Schulen aus der Region angeschrieben und auch beim Familienseminar zum Mitmachen aufgerufen. Dadurch ist es uns gelungen, Jeanette Kremer und weitere Aktive für den Verein zu gewinnen“, berichtet die Geschäftsführerin Ilka Pfänder.

Jeanette Kremer ist dankbar für diese Unterstützung. Sie hegte schon lange den Wunsch, sich ehrenamtlich in einem Verein zu engagieren und hatte sofort Lust auf die neue Aufgabe. Doch ihr fehlten die Mitstreiter*innen. „Beim Familienseminar kam ich dann in Kontakt mit anderen

interessierten Frauen und es hat sich da tatsächlich eine nette Gruppe zusammengefunden“, erinnert sie sich. Vor allem ist sie froh, dass sie einen bestehenden und gut funktionierenden Verein übernimmt: „Das Schöne ist, dass die ganzen Strukturen schon aufgebaut sind. Ich muss das nicht alles selbst erst neu erstellen. Und auch, dass aus dem alten Vorstand alle noch ansprechbar und hilfsbereit sind, ist äußerst wertvoll.“



Mit dieser Rückendeckung beginnen Jeanette Kremer, Lena Schlichte, Stephanie Neu-Wendel und Nora Borreck nun Pläne für die Neustrukturierung des vkm-kiel zu schmieden. Dabei wollen sie an bestehende Angebote, wie zum Beispiel den Kunstkurs anknüpfen. Aber auch Veränderungen sind geplant: „Wir wollen das Konzept des Vereins neu aufbauen und interessante Angebote schaffen, die dazu führen können, dass zusätzliche auch jüngere Mitglieder zu uns kommen.“ Zu diesem Zweck hat der Verein nun auch ein Profil bei Instagram (vkm.kiel).

Zur Freude aller Beteiligten ist der vkm-kiel für die Zukunft nun sehr gut aufgestellt. „Wir sind sehr froh, dass es den Verein weiterhin geben wird. Wir haben in all den Jahren so viel Herzblut hineingesteckt“, betont Beatrix Rönneburg. Und Ilka Pfänder ergänzt: „Mit den neuen Vorstandsmitgliedern kann sich für den Verein viel verändern. Das ist ein Gewinn und wir als Landesverband wünschen uns, dass der vkm-kiel hiermit ein Vorbild für andere Vereine im Land ist.“

Katja Schweckendiek, freie Journalistin

Kontakt:

Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Kiel
und Umgebung e.V.
www.vkm-kiel.de
info@vkm-kiel.de





Kinder mit Extra's e. V. Unser Weg zur Vereinsgründung

Wir sind Melanie und Lars Hoffmann, Eltern eines süßen Jungen, der 2021 mit dem Down-Syndrom zur Welt kam. Schon früh haben wir festgestellt, dass es insbesondere in ländlichen Regionen an wichtigen Informationen und Anlaufstellen für betroffene Familien mangelt. Vieles mussten wir uns selbst aneignen, oft mit großem Aufwand und zahlreichen Recherchen. Zudem fehlte es an Austauschmöglichkeiten mit anderen Eltern, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. So entstand die Idee, „Kinder mit Extra's“ ins Leben zu rufen, um somit eine Plattform zu schaffen, die schnelle und unkomplizierte Hilfe anbietet.

Wir führten im Jahr 2024 das erste von uns organisierte Event zum Welt-Down-Syndrom-Tag im Tierpark in Gettorf durch, um mit anderen Familien zusammen zu kommen, sich auszutauschen und den besonderen Tag zu feiern. Auch in diesem Jahr fand ein Treffen dort statt. Ein solches Event soll nun jährlich umgesetzt werden.

Seit dem ersten Zusammenkommen im März 2024 ist es uns ein Anliegen, regelmäßige Treffen in Leck zu organisieren, bei denen unsere Kinder gemeinsam spielen können und

Spaß haben. Diese Begegnungen bieten darüber hinaus für die Eltern eine wertvolle Gelegenheit, sich gegenseitig zu unterstützen und hilfreiche Tipps auszutauschen.

Der Wunsch, einen Verein zu gründen, um noch mehr Möglichkeiten für Eltern mit einem Kind mit Down-Syndrom zu bieten, wurde größer und schließlich in die Tat umgesetzt. Unser Verein soll Familien von Kindern mit Down-Syndrom während und nach der Schwangerschaft begleiten und stärken. Unsere Treffen finden jeden ersten Freitag und jeden dritten Samstag im Monat in der DGF Familienbildungsstätte in Leck statt. Wir laden alle interessierten Familien herzlich ein, vorbeizukommen, sich mit uns auszutauschen und Teil unserer Gemeinschaft zu werden.

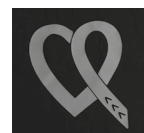
Melanie Hoffmann, Kinder mit Extra's e. V.

Kontakt:

Kinder mit Extra's e. V.

www.kinder-mit-extras-ev.de

kontakt@kinder-mit-extras-ev.de



Erwachsene Geschwister in Blick!

Erwachsene Geschwister von Menschen mit Behinderungen stellen eine ganz besondere Gruppe in unserer Gesellschaft dar. Im Gegensatz zu Eltern und dem übrigen Umfeld zeichnet sie eine besondere Normalität im Umgang mit ihren Geschwistern mit Behinderung aus. „Ihr seid Inklusion“ wie Kerrin Stumpf, die Geschäftsführerin von Leben mit Behinderung Hamburg, zu sagen pflegt. Angesichts der demografischen Entwicklung wird gleichzeitig ihre Rolle für Menschen mit Behinderung immer wichtiger, insbesondere wenn die Eltern nicht mehr zur Verfügung stehen.

Der Elternverein Leben mit Behinderung Hamburg hat seit einiger Zeit mit Christian Lühns einen Vorstandsvorsitzenden, der selbst Geschwister ist. Um die Vernetzung und Perspektive der Geschwister zu stärken, haben wir einen Geschwistertreff ins Leben gerufen, in dem wir uns niederschwellig alle 2 Monate treffen, abwechselnd online und präsent. Dabei zeigt sich, dass die Mechanismen, die wir von den Eltern kennen, mit Geschwistern anders funktionieren. Geschwister sehen sich oft mehr als Begleiter*innen ihrer Brüder oder Schwestern mit Behinderung und weniger als direkte Vertreter*innen, wie es Eltern oft tun. Sie können damit eher eine „Halbdistanz“ einnehmen, was Eltern oft schwerfällt. Auch in der Abstimmung mit den Mitarbeiter*innen von Einrichtungen haben sie in der Regel einen nüchterneren und sachlicheren Blick als die Eltern, sowohl was die Forderungen als auch was die Befindlichkeiten angeht. Damit können sie in der Behindertenarbeit auch eine wichtige Ressource darstellen, die bisher noch zu wenig genutzt wird. Gerade im Rahmen der Personenorientierung haben Mitarbeiter*innen oft eine gewisse Tendenz, den bisweilen dominanten Einfluss von Eltern auf ihre Kinder mit Behinderung und die Einrichtung zurückzudrängen, mit dem wohlgemeinten Ziel, die Entfaltungsmöglichkeiten aller Beteiligten zu stärken. Das ist nicht immer konfliktfrei. Geschwister können in solchen Prozessen eine andere, neutralere Rolle übernehmen, da sie einerseits Eltern und Geschwister extrem gut kennen, andererseits zwischen Eltern und Einrichtung nicht von vornherein Partei sind. Es kann sich also lohnen, ihren Blick in solchen Prozessen zu nutzen.

Das betrifft auch eine mögliche Vereinsmitgliedschaft, für die bei Geschwistern meist der Anlass für einen Beitritt fehlt. Anders als bei den Eltern, für die mit der Diagnose einer Behinderung ihres Kindes ein unmittelbarer Beratungsbedarf und damit ein Anlass zum Beitritt zu einem entsprechenden Verein entsteht, kommen Geschwister oft

eher zufällig zu einer Vereinsmitgliedschaft, insbesondere wenn die Eltern schon organisiert sind. Hier liegt es auch an den Vereinen, gezielt auf Geschwister zuzugehen und ihnen die Vorteile einer Mitgliedschaft für sie selbst, die Geschwister mit Behinderung und die Eltern deutlich zu machen, etwa durch Hinweis auf ihre Beratungsleistungen oder die Lobbyarbeit.



Erwachsene Geschwister von Menschen mit Behinderungen stellen eine wichtige, wenn auch bisher wenig beachtete Gruppe dar, die für alle Beteiligten und gerade auch für die Vereine der Behindertenhilfe eine wachsende Bedeutung erhält. Leben mit Behinderung Hamburg hat sich auf den Weg gemacht, diese Gruppe noch aktiver einzubinden.

Christian Lühns, Vorstandsvorsitzender Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V.

Geschwistertreffen – Ein Angebot von Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V.

Die Gesprächsgruppe richtet sich an Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren. Sie findet immer abwechselnd online oder im Restaurant Capri in Hamburg statt.

Nächstes Treffen: 13.06.2025, 19:00 Uhr in Präsenz

Um Anmeldung wird unter 040-270790925 gebeten.

Kontakt:

Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V.

Südring 36, 22303 Hamburg

Tel. 040-270790-0

www.derelternverein.de

info@lmbhh.de



Inklusion leben: Die Initiative Inklusion aus Lübeck stellt sich vor

Die Initiative Inklusion wurde gegründet, um die Trennung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung zu überwinden. Aus diesem Grund setzen sich ihre Mitglieder in Lübeck sowohl politisch als auch gesellschaftlich für Inklusion ein. Die Initiative besteht aus Eltern, Geschwistern und Großeltern von Kindern mit (drohender) Behinderung und trägt zur Schaffung einer gerechteren und inklusiveren Jugendhilfe in Lübeck bei.

Initiative als beratendes Mitglied im Lübecker Jugendhilfeausschuss

Seit fast zwei Jahren ist die Initiative Inklusion im Lübecker Jugendhilfeausschuss als beratendes Mitglied aktiv. Sie unterstützt die Entwicklung von Ideen für Inklusion in der Jugendhilfe und hilft den Ausschussmitgliedern, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen besser zu verstehen.

Beratung von Institutionen

Ein zentrales Anliegen der Initiative ist die Aufklärung und Beratung von Institutionen. Durch Workshops und Informationsveranstaltungen wird Wissen über Inklusion verbreitet. Die Initiative kooperiert mit der Lübecker Stadtverwaltung, sozialen Einrichtungen und anderen Vereinen, um inklusive Konzepte zu entwickeln. Mandy Schellbach, eine Sprecherin betont: „Es ist wichtig, dass wir die Menschen erreichen und ihnen zeigen, dass jede und jeder einen Beitrag leisten kann, um Barrieren abzubauen und ein Miteinander zu fördern.“ Ziel ist es, Teilhabe in Kindergärten, Schulen, Freizeitangeboten und auf Spielplätzen selbstverständlich zu machen.



Erreichte inklusive Beispiele

Im vergangenen Jahr entwarfen die Mitarbeiter*innen der Lübecker Stadtverwaltung eine Schulentwicklungsplanung, die den Ausbau eines Förderzentrums vorsah. Die Initiative Inklusion wies jedoch darauf hin, dass der Mehrbedarf an Schulplätzen oft auf Schwierigkeiten der Eltern zurückzuführen ist, einen Platz an einer Regelschule zu bekommen. Um inklusivere Beschulung zu ermöglichen, wurde die Erweiterung des Förderzentrums dahingehend überdacht, mehr inklusive Maßnahmen zu entwickeln, damit Kinder in ihrem Sozialraum zur Schule gehen können.

Die Initiative hat auch eine Satzungsänderung des Beirates für Menschen mit Behinderungen erreicht. Nun dürfen auch Eltern von Kindern mit Behinderungen aktiv im Beirat mitwirken, was einen wichtigen Fortschritt in der Vertretung von Familien darstellt.

Beratungsangebote für Eltern

Ein weiterer Schwerpunkt der Initiative liegt auf der Unterstützung von Familien mit Kindern mit Behinderung. Es werden Beratungsangebote bereitgestellt, die den Familien helfen, sich im Dschungel der Hilfsangebote und rechtlichen Rahmenbedingungen zurechtzufinden. Eine Selbsthilfegruppe ermöglicht den Austausch und die gegenseitige Unterstützung betroffener Familien. In diesem Jahr sind drei Familientreffen in Kooperation mit dem Familienunterstützenden Dienst aus Lübeck geplant. Zukünftig sind regelmäßige Beratungsangebote und Seminare für Familien angedacht. Mascha Benecke-Benbouabdellah, ein Mitglied der Initiative, lädt alle Interessierten ein, an den Treffen teilzunehmen und Inklusion zu unterstützen: „Jede Teilnahme ist wertvoll und willkommen.“

Mandy Schellbach, Initiative Inklusion

Kontakt:

Initiative Inklusion
www.initiative-inklusion.de
info@initiative-inklusion.de



Ohrenkuss – Kulturmagazin von Menschen mit Down-Syndrom



Ohrenkuss ist einzigartig: Alle Texte stammen von Autorinnen und Autoren mit Down-Syndrom, die genauso ins Heft kommen, wie sie auch selbst geschrieben oder diktiert worden sind. Was die verschiedenen Autorinnen und Autoren motiviert, Texte für den Ohrenkuss zu schreiben, wie leicht ihnen die Arbeit fällt und über welche Themen sie dabei am liebsten schreiben, beantworten sie Ihnen im Folgenden lieber selbst:

1. Was ist Ohrenkuss?

Eine Zeitung von Menschen mit Down-Syndrom für alle Menschen die mehr wissen wollen. Das ist ein Inklusives Projekt. *(Dominic Edler, selbstgetippt)*

Ohrenkuss ist eine Zeitschrift, die zwei mal im Jahr rauskommt, seit 1998. *(Angela Fritzen, diktiert)*

Ohrenkuss sind Down-Syndrom Menschen, die Texte Schreiben unterschiedliche Themen Z.B. Freundschaft, Abschied, Einhörner und Monster oder dem Alltag oder Einkaufen. *(Marlene Schmalstieg, selbstgetippt)*

2. Warum schreiben Sie Texte für Ohrenkuss?

Wie sind Sie Ohrenkuss Autorin oder Autor geworden?

Ich schreibe für mein Leben gern, und ich habe damit schon ganz früh in meiner Kinderzeit anfangen. *(Andrea Halder, selbstgetippt)*

Ich mag wenn ich was schönes mache dann was mir Spaß macht. *(Ruth Schilling, selbstgetippt)*

Ich schreibe gerne für den Ohrenkuss, weil es mir gefällt Texte zu schreiben und schöne Wörter zu finden. Ich finde die Ohrenkuss-Redaktion sehr nett, deswegen möchte ich mitschreiben und dabei bin ich sehr stolz über meine Texte. *(Fynn Heinemann, selbstgetippt)*

Ich kann lesen und schreiben. Ich schreibe zu Hause was mir einfällt fast jeden Tag. Mir gefällt es gut das wir immer neue Themen haben und unsere Texte bei Lesungen vortragen. Ich habe schon viele Promis interviewt. *(Julian Göpel, selbstgetippt)*

Meine Mutter hat diese Zeitschrift entdeckt und eine E-Mail geschrieben und meine Texte geschickt. Ich mag es, wenn meine Texte schön gedruckt sind. So bin ich eine Autorin und bin stolz darauf. *(Maria Troja, diktiert)*

ICH SCHREIBE SEHR GERNE WEIL DAS MEIN HOBBY IST *(Verena Turin, selbstgetippt)*

3. Über welche Themen schreiben Sie am liebsten?

Also am liebsten von den Thema ist Stress und Angst *(Angela Fritzen, diktiert)*

Ich schreibe am liebsten über Gefühle und Frühling, oder was mir so einfällt. oder was mich beschäftigt. *(Maria Troja, diktiert)*

Die Themen, worüber ich gerne schreibe, sind die Ukraine und über das Thema Pränataldiagnostik wegen der Krankenkasse Bezahlung auf Down-Syndrom. Und ich schreibe auch gerne über das Thema Leichte Sprache. Und auch über Inklusion, und zu dem Thema gegen rechts zu sein. *(Natalie Dedreux, selbstgetippt)*

4. Fällt es Ihnen leicht, Texte zu schreiben?

Wie schreiben Sie Ihre Texte? Beschreiben Sie.

Ja, mir machtes Spaß Geschichten auszudenken und sie zu schreiben. Ich Schreibe Texte, die mir sehr wichtig und interessant sind. *(Marlene Schmalstieg, selbstgetippt)*

FÜR MICH IST ES LEICHT. ICH SCHREIBE PER HAND ODER DIKTIRE AUF MEIN HANDI. *(Mila Zoe Meier, handgeschrieben)*

Ja es fällt mir leicht Texte zu schreiben, weil es mir auch Spaß macht und weil ich gerne Texte schreibe. Ich will damit zeigen, dass Menschen mit Down-Syndrom auch Texte schreiben können. Ich schreibe meine Texte auch so dass auch die anderen Menschen meine Texte verstehen können. *(Natalie Dedreux, selbstgetippt)*

5. Was gefällt Ihnen an der Arbeit für Ohrenkuss?

Erzählen Sie.

Na das Miteinander das gefällt doch jeden. Inklusion für alle jeder hilft mit das ist die Strake. *(Dominic Edler, selbstgetippt)*

Dass wir Zusammenhalten und Zusammen Arbeiten das ist sehr wichtig bei Ohrenkuss. *(Marlene Schmalstieg, selbstgetippt)*

Was mir Spaß macht, ist das wir mal unterwegs waren und eine Touch Down mini Ausstellung zusammen gemacht haben. *(Natalie Dedreux, selbstgetippt)*

Dieser Text wurde zusammengestellt von Lea Jasmin Harder, Praktikantin bei Ohrenkuss.

Ohrenkuss erscheint zweimal im Jahr. Das Magazin kann als Abonnement oder auch als Einzelausgabe online unter www.ohrenkuss.de bestellt werden.

**OHR
EN
KUSS**
—
DA REIN
DA RAUS
—

VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

Unsere Informationsveranstaltungen werden online per Zoom durchgeführt. Bitte melden Sie sich über unsere Homepage mit dem Anmeldeformular an. Kurz vor Beginn erhalten Sie die Daten zur Einwahl per E-Mail zugesendet.

Wir freuen uns, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen!



Familienseminar in Brodten 25.07. – 01.08.2025

Fachtag Unterstützte Kommunikation in Kiel 11.10.2025

Gemeinsam stark mit Behinderung:

Unsere Mitgliedsorganisationen vor Ort

In ganz Schleswig-Holstein bieten 20 Mitgliedsorganisationen vor Ort Hilfe zur Selbsthilfe. Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation tauschen sich hier aus und unterstützen sich gegenseitig.

Die Kontaktdaten der Mitgliedsorganisationen finden Sie auf
www.lvkm-sh.de



Impressum

Ausgabe 1/2025

Herausgeber:

Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte

Menschen Schleswig-Holstein e.V.

Boninstraße 3–7, 24114 Kiel

Tel.: 0431-90889910, Fax: 0431 90889916

E-Mail: info@lvkm-sh.de, Internet: www.lvkm-sh.de



Redaktion: Ilka Pfänder, Katja Schweckendiek, Miriam Hornung

Gestaltung: schmidtundweber, Kiel

Bildnachweis: lvkm-sh, Kreissportverband Nordfriesland e.V., Bildmaterial Stadt der Kinder 2025_(c) Stadt der Kinder Segeberg, Schlei-Akademie – Freiraum für Kunst, Henrik Matzen, Verein zur Förderung Behinderter Rendsburg und Umgebung e.V., Werk- und Betreuungsstätte für Körperbehinderte gGmbH, Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Kiel e.V., Kinder mit Extra's e.V., Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e.V., Initiative Inklusion, Anne Wirtz für Tina Magazin, Redaktion Ohrenkuss

Druck: WIRmachenDRUCK